

Johannes der Täufer begegnet einem zerrissenen Volk

Verkündigungsbrief vom 04.12.1988 - Nr. 47 - Lk 3,1-6

(2. Adventsonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 47-1988

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Im Mittelpunkt dieses Sonntags steht der Prophet Johannes der Täufer am Übergang vom Alten zum Neuen Bund. Lukas stellt sein öffentliches Auftreten in den Rahmen der damaligen politischen Machtverhältnisse in Israel. Das 15. Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius in Rom ist das Jahr 27 auf 28 n. Chr. Zu dieser Zeit ist *Pontius Pilatus* (insgesamt von 26 bis 36 n. Chr.) kaiserlicher Statthalter von Judäa, Idumäa und Samaria. Gewöhnlich ist sein Regierungssitz Caesarea am Meer. Besonders an jüdischen Hochfesten kommt er aus Sicherheitsgründen hinauf nach Jerusalem, so auch zur Zeit des jüdischen Passahfestes, als Jesus angeklagt und vorgeführt wurde.

Das Gelobte Land Israel hat seit 64 v. Chr. seine politische Selbständigkeit verloren. Zunächst wird es von vier, dann ab 6 n. Chr. von drei Kleinfürsten im Auftrag und in Abhängigkeit von Rom verwaltet. Es sind dies *Archelaus von Judäa*, *Herodes Antipast* (das Wort Antipas bedeutet Ebenbild des Vaters) in Galiläa und Peräa. Dieser jüngste Sohn des Kindermörders von Bethlehem war ein ehrgeiziger Politiker, ein schlauer Fuchs, ein prunksüchtiger Lebemensch, der Jesus verspotten und seinen Vorläufer umbringen ließ. Im Jahre 39 n. Chr. wurde er wegen seiner übergroßen Härte nach Lyon in Gallien verbannt. Der dritte ist der gemäßigtere *Philippus von Ituräa und Trachonitis*, der sich Caesarea Philippi als Residenzstadt ausbauen ließ. Ihm hatte Herodes die Ehefrau ausgespannt. Schließlich *Lysanias*, dessen Herrschaftsgebiet Abilene am Antilibanon keinerlei wirtschaftliche oder politische Bedeutung hatte.

Neben der politischen Unselbständigkeit zeigt sich die religiöse Konfusion im auserwählten Volk. Seit Moses hatte es nach göttlicher Anordnung immer nur einen *Hohen Priester* gegeben. Nun aber hatten die Römer den rechtmäßigen Inhaber dieses Amtes, *Annas*, abgesetzt und an seine Stelle dessen Schwiegersohn, *Kaiphäs*, der ihrer Politik angenehmer war, eingesetzt. Da aber *Annas* immer noch im Volk hoch angesehen war, wird er hier als zweiter *Hoher Priester* bezeichnet. Der lukanische Geschichtsrahmen zeigt das politische und religiöse Durcheinander in Israel. In diese Lage hinein beruft der Bundesherr den begnadeten Priestersohn Johannes. In der Wüste, fern von der lebhaften Hauptstadt und fern vom prachtvollen Tempel, ist der Täufer herangereift für sein Amt als Herold des kommenden göttlichen Messias. Er soll dem Gottessohn auf Erden den Weg bereiten.

Als einer der wichtigsten Propheten an der Schwelle zum Neuen und ewigen Bund tritt er nicht auf in feinen Gewändern und in irdischen Königspalästen. Reichtum, Schönheit der Welt, haben in Gottes Augen keinen Wert. Prachtvolle, schöne

Kleidung ist für das ewige Heil ohne Bedeutung. Es kann sogar zur Eitelkeit verleiten. Gottes Reichtum liegt nicht in dem, womit irdische Könige und Herrscher prunken. Einfach und arm tritt Johannes der Täufer auf. Er ist mehr als ein Prophet. Christus nennt ihn den größten Menschen, der je über diese Erde gegangen ist.

- Was aber bedeutet das Wort des Herrn, daß der „*Kleinste im Himmelreich größer ist als er*“?

Nun, zur Zeit als Johannes noch auf Erden weilte, war er noch nicht so groß und reich wie ein erlöster und heiliger Mensch im Himmel. Erst wenn man im Himmel Erbe Christi geworden ist, ist man größer und reicher als jeder irdische Herrscher.

- Jeder, der noch lebt, auch Johannes, kann demnach noch nicht so groß sein wie ein beseligter Mensch, der im Himmel wohnt.

Alle Herrlichkeiten dieser Erde sind kleiner als der Reichtum auch des kleinsten Heiligen im Himmel.

Mit diesem Wort will also Jesus seinen Vorläufer nicht abwerten, sonst hätte er ihn nicht als den größten Menschen bezeichnet. Er will vielmehr ankündigen, daß Johannes noch größer werden wird, wenn er für Jesus stirbt und Erbe seines Reiches sein wird. Das Auftreten des Herolds für den Messias hatten schon die Propheten *Isaias* um 700 und *Malachias* um 500 angekündigt. Im Jahre 536 waren die Überlebenden der Babylonischen Verbannung nach Israel zurückgekehrt. Dies wird von Lukas als Vorbild für die Bereitung des Volkes auf das Kommen des Messias angesehen.

Damals mußte man sich den Weg durch die Wüste im wörtlichen Sinne bahnen. Jetzt will Johannes die öden, unfruchtbaren Menschenherzen so bearbeiten, daß für sie der Weg zum Messias geebnet wird. Durch Bußpredigt und die Bußtaufe will er das Sündenbewußtsein und die Gesinnung der Reue in den Herzen hervorrufen, damit sie dem entgegengehen, der schon unter ihnen ist, den sie aber noch nicht kennen. Der Rufer in der Wüste am Jordan in aszetischer Prophetenkleidung will auch durch diese „*Tatpredigt*“ die Bedeutung der Stunde betonen. Jetzt geht es um die Entscheidung zwischen Ja und Nein zum Messias sowohl für die Pharisäer als auch die Sadduzäer, d.h. die zwei wichtigsten führenden politisch-religiösen Parteien zur Zeit Christi.

Das Wort Pharisäer heißt die „Abgesonderten“. Seit der Makkabäerzeit (2. Jh. v. Chr.) hatten sie sich etabliert und traten hervor durch Gesetzeseifer, Frömmigkeit, Messiasglauben und religiöse Unterweisung des Volkes.

- Die Anführer der Pharisäer waren die Schriftgelehrten, teils Priester, teils Laientheologen. Ihr Einsatz für das Gesetz Gottes geriet immer mehr in die Gefahr einer sturen Paragraphenreiterei. Sie erhofften einen Messias, der Israel politisch in Richtung Weltherrschaft voranbringen würde. Als Führer und Lehrer des Volkes pochten sie auf ihr Wissen, ihre Macht und neigten zur Verachtung der ungebildeten Leute.

Ihnen gegenüber standen die Sadduzäer aus reichen Aristokraten und Priestern, die gegen die Pharisäer auftraten, so daß Israel auch intern gespalten war. Sie waren ursprünglich religiös und dogmatisch korrekt.

- Zur Zeit Jesus aber neigten sie zu seichter Aufklärung. So leugneten sie die Auferstehung, das Dasein der Engel, die göttliche Vorsehung und die Unsterblichkeit der Seele. Sie schwärmten für griechische Bildung und Kultur und paßten sich der römischen Herrschaft an. Sie waren mehr oder weniger Opportunisten, liberal und begütert. Sie vergötzten die Ratio (=menschliche Vernunft), die Pharisäer die Natio (=das eigene Volk, die jüdische Rasse).

Beide Parteien nahmen die Botschaft Christi nicht an und führten schließlich seine Verurteilung und seinen Kreuzestod herbei.

Johannes geht mit ihnen streng ins Gericht. Er nennt sie Schlangenbrut, d.h. sie sind arglistig, falsch und gefährlich wie Schlangen. Sie hören nicht auf Johannes und berufen sich auf ihre Abstammung von Abraham. Fleisch, Blut und Rasse aber genügen vor Gott nicht. Ohne Gottesfurcht, Gerechtigkeit, Bußgesinnung und Lebensbesserung kommen sie nicht ins Gottesreich. Gottes Gerichtsaxt haut den unfruchtbaren Baum um, wenn er keine Früchte des Glaubens und der guten Werke bringt. Wer sich nicht bekehrt, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen. Der unbußfertige Mensch landet im unauslöschlichen Feuer der Hölle. Das gilt für Israels Führung damals, das bleibt gültig für jeden von uns, dem Johannes seine Standespredigt hält. Wir müssen den Nächsten *in praxi* lieben. Das ist die Medizin gegen Geiz und Habsucht.

Den Zöllnern sagte Johannes, sie sollten von den Leuten nicht mehr fordern als der Kaiser festgesetzt hatte. Da sie sich oft nicht daran hielten, um möglichst schnell reich zu werden, waren sie beim Volk verachtet wie Dirnen und öffentliche Sünder. Es waren oft Schmarotzer und Ausbeuter. Der Täufer schärft ihnen Mäßigung ein wie den Soldaten, die er ermahnt, mit ihrem Dienstsold zufrieden zu sein. Also nicht Austritt aus dem heidnisch-römischen Staatsdienst, nicht grundsätzliche Wehrdienstverweigerung wird von Johannes verlangt. Auch Jesus hat später die Notwendigkeit und Rechtmäßigkeit der Wehrmacht als selbstverständlich anerkannt. Soldaten und Zöllner sollen gegen ihre Selbstsucht kämpfen und gerecht sein gegen sich und andere. So nimmt Johannes in seiner Unterweisung inhaltlich vorweg, was Jesus später sagen wird: „*Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist!*“ Innerhalb der bestehenden Strukturen soll der Christ gegen das Böse und für das Gute kämpfen, und dies zu allererst in der eigenen Brust.

Wenn der BDKJ sich in seinen Kampagnen gegen Wehrdienst in der Bundeswehr auf Jesus und das Evangelium beruft, so zeigt er damit, daß er dessen Text nicht kennt oder falsch versteht.

- Wehrdienstverweigerung als solche ist keine sittlich große Tat, im Gegenteil. Man stiehlt sich aus der Verantwortung, das eigene Vaterland gegen eventuelle Angreifer zu verteidigen. Die Regierung soll den äußeren Frieden

des Landes sichern. Wie kann ihr das gelingen, wenn keiner bereit ist, dazu seinen persönlichen Beitrag zu leisten?

Nicht die Bundeswehrsoldaten sind bezahlte Mörder, sondern jene Ärzte, die sich am Massenmord der ungeborenen Kinder beteiligen und sich dafür bezahlen lassen.

Johannes ist wie Jesus Realist, was die immer unvollkommenen Zustände in dieser Welt angeht. Die äußeren Strukturen in Staat und Kirche werden in dieser Welt immer Wünsche offen lassen, mag man auch noch so gut für Ordnung sorgen. Wir sollen das Böse in uns bekämpfen und das Gute fördern.

Alle echten Reformen beginnen im eigenen Herzen und greifen dann, wenn möglichst viele Menschen sich gebessert haben, auf unvollkommene oder sündhafte Strukturen in der Gesellschaft über.

Die Predigt des Johannes bleibt auch für uns bedeutsam!